

und gehört, freie Gesichter trotz der Arbeit und Armut. Um ihre Lumpen war noch im winterlichen Deutschland Glanz. Aber nun war er auf dem Schiff nach Venedig, der von den Maschinen Davongelaufene, der Siebzehnjährige, der Sehnsüchtige!

Das Schiff war ein Glücksschiff voller Gelächter und Weltverbundenheit. Franzosen fuhren auf diesem Schiff, Engländer, Deutsche, Italiener. Septemberpracht schlug dröhnend die goldenen Becken. Auch der gestrenge Oberdeutsche mit dem Oberlehrerherz lächelte. Ein Kind hob die braunen Arme in die Höhe und jauchzte: »Venezia!«

»Venedig!« jauchzte auch Thomas. –

Er lief mit dem Buchdrucker durch die Stadt. Er stand trunken in der Markuskirche, die mit Goldmosaik ausgelegt war, er stand auf dem Markusplatz bei den geflügelten Löwen und sah den silbernen Aufblitz der schwingenden Tauben. Dann die Entdeckerfahrten in die dunklen Gassen, wo im Schatten der Marmorpaläste die Armut wohnt. Er staunte den Dogenpalast an und hörte von seinem Freund eine kleine Vorlesung über die Seufzerbrücke, über die alle zum Tode Verurteilten gehen mußten. Der Gedanke verfinsterte sein Herz. Auch von Casanova erzählte der Buchdrucker und von der kühnen Flucht aus den Bleikammern.

Thomas hörte eine kleine Viertelstunde venezianische Geschichte mit Gift und Dolch, Goldprunk und teuflischer Graufamkeit. Ja, auch um Venedig war das Meer rot vom Blut der wimmernden Opfer. . .

U N S H E I N

VON KORL KOCH (HAMBURG)

He wier nu ok all old, Hein Kuhlmann, löbentig Johr har he up'n Puckel, un söftig Johr har he all an'n Kaltenstahn un Millionen vun de lütjen swarten Bliefuldaten upmarscheeren laten. Öbers he wier noch ümmer fidel un vergnöst. Wenn he morgens anflarpen köm up sin groten Schuten, den Knösel in'n Mund, up'n Kopp den groten Schlapphot, denn wiert grad as wenn de gode ole Tied un mit ehr de ole Bookdrücker gemütlichkeit ehrn Intoch höll. Vun all de Sieden güng dat denn: »Meugen Großvadder, Meugen Hein, wat gifft nies?« – Un Hein har gewöhnlich ok glieks een vun sin goden olen Witze prat. Dat wiern ümmer desülbigen. Een Spaßmaker hett se mal upschräben un tellt, dor kömen vierundföftig Stück rut. Dat wier vör twee Johr weft, un sietdem wiern keene nie mieh dortokommen.

Bi de Arbeit wier Großvadder heel bedächtig un heel genau. Sin Satz wull keen Minsch affleggen, weil he to völ Kortenspöhn gebрук, binah in jede Zeil wiern de Dinger verträden. He leet sick öbers ok nix seggen, dat dit oder dat nich richtig wier. Denn keek he een an mit sin lütjen

grallen Ogen un dörch twee mächtige Brillengläser, as wenn he dörch een weg kieken wull. Seggen dä he nix, öbers an den Blick har man all genog. – Näben em up sin Platz stünd de Snuvtobacksdos un sin mächtige Kaffeebuddel, ut de afwesselnd sin Näs und sin dröge Kähl 'n düchtige Portschon kreeg. –

Dat wier uns Hein, uns Großvadder. Wi hölln alltofam 'n Barg vun em, un dat wier för uns all 'n harten Slag, as dat een goden Dag heet, Hein köm nich, he lees to Bett un wull starben, wi sulln na Fierabend alltofam noch mal na em henkommen, he wull lehn, dat he dat bet dor-ten uthöll. –

Dat wier 'n leidigen Dag för uns all. De Arbeit wull nich schmecken. Öberall stünden wi tosam un vertelln uns wat vun Hein. Un as 't Fierabend lüd har, dunn güng wi alltohoop na em hen. He wahn bi sin Dochter un sin'n Swiegerlöhn. Sin Dochter köm uns all entgegen un säd, dat wier man god, dat wi kömen, ehr Vadder har den ganzen Dag vun uns snackt, sobald he mal'n Ogenblick bi Besinnung weft wier.

De lütje Kommer würd rein vull vun uns Gutenbergjüngers. Emil, uns Vertruensmann un Hein sin Gassensgespan, güng ant Bett, kreeg em bi de Hand un seggt: »Hein, wi lünd nu hier, wo geiht di dat, oll Seel?« Dunn kreeg de ol true Seel de Ogen apen un köm 'n End ut Bett. Sin lütjen Ogen grien uns all de Reeg lang an, un denn sack he wöller trüg. 'n Ogenblick müß he sick verpußen, denn sä he ganz lies, öbers so, dat wi 't all hörn kunn'n: »Ja, Kinners, nu gaht's mit mi af. – Ick wull jug noch'n Dings vertelln, dat's mi hüt meddag passeert.« Un he lach so rech sinnig vör sick hen. Wi dachen, dat nu een vun de berühmten veerundföftig Döntjes köm, öbers nä, ditmal wiert wat nies: »Also ick lieg hier hüt meddag in 't Bett un ick denk doran, dat ick nu wull keen Johannisfelt wöller mitmaken ward, un ick denk an uns Bod, wer nu woll min schönen Korpuskalten kriegen ward, un ob he wull all min Kortenspöhn wesgmieten ward. Dunn mit 'n mal ward dann een Klippern und Klappern un op min Bettäck ward 'n ganz Reeg Booktaben rupkrabbeln. Dat wier grad as wenn se all Been harn. De stelln sick in een Reeg up un verbeugen sick na mi to. Dunn kreeg ick ehr vun baben to lehn un seeg, dat dat een lütt un een grot Alphabet wier. Wat wüllt ji denn?« frag ick. »Ja, seggt se, wi lünd de Delegierten vun din Korpuschrift, ut de du nu all öber twintig Johr sett hest. Wi wulln Abschied vun di nähmen, denn du kümmt je doch nich wöller.« Denn bün ick wöller innusselt. Wo se affbläben lünd – weet – ick – – nich – –«. Un no 'n korte Tied: »Har 'k miendag nich dach, dat ick noch – – so – – wat erlāben – – würd.« Sin Sprak wier all mächtig flau worden. Un sin Frönd Emil legg em de Hand up de Stirn: »Swieg man still, Hein, dat strengt di an, wi wüllt nu ok wöller weggahn.« Öbers Hein lispel noch wat, un